

Warschauer Studien zur Germanistik und zur Angewandten Linguistik

Herausgegeben von Sambor Gruzca
und Lech Kolago

Band 3

Der Mensch und seine Sprachen

Festschrift für
Professor Franciszek Gruzca

Herausgegeben von
Magdalena Olpińska-Szkiełko,
Sambor Gruzca, Zofia Berdychowska
und Jerzy Żmudzki

Unter Mitarbeit von
Ewa Bartoszewicz, Monika Płużyczka
und Justyna Zajęc



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Warschauer Studien zur Germanistik und zur Angewandten Linguistik

Herausgegeben von Sambor Gruzca
und Lech Kolago

Band 3

Der Mensch und seine Sprachen

Festschrift für
Professor Franciszek Gruzca

Herausgegeben von
Magdalena Olpińska-Szkiełko,
Sambor Gruzca, Zofia Berdychowska
und Jerzy Żmudzki

Unter Mitarbeit von
Ewa Bartoszewicz, Monika Płużyczka
und Justyna Zajęc



PETER LANG

Frankfurt am Main · Berlin · Bern · Bruxelles · New York · Oxford · Warszawa · Wien



PETER LANG

Internationaler Verlag der Wissenschaften

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Umschlaggestaltung:
© Olaf Gloeckler, Atelier Platen, Friedberg

Die Publikation wurde vom Institut
für Anthropozentrische Linguistik
der Universität Warschau finanziell gefördert.

Gedruckt auf alterungsbeständigem,
säurefreiem Papier.

ISSN 2192-7820
ISBN 978-3-631-62191-2

© Peter Lang GmbH
Internationaler Verlag der Wissenschaften
Frankfurt am Main 2012
Alle Rechte vorbehalten.

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

www.peterlang.de



Prof. Dr. Dr. h. c. Franciszek Krzysztof Gruzca

Zu den idioskulturellen und polykulturellen Bedingungen von aggressiven Äußerungen im Vergleich Polnisch-Deutsch-Italienisch

Silvia Bonacchi (Warszawa)

1. Einführende Beobachtungen

„Sprachliche Aggression“ ist ein sehr komplexes, vielschichtiges Phänomen, das sich in allen Sprachen und Kulturen beobachten lässt. Sie ist mit Aggressivität eng verbunden, die als individuelle Bereitschaft zur Ausföhrung aggressiven Verhaltens aufzufassen ist. Aggressivität muss aber nicht zwangsläufig Aggression auslösen. Zugleich lässt sich feststellen, dass, wenn Aggressivität zur Aggression föhrt, die Aggressionsformen sehr unterschiedlich und sowohl kulturell (ethnokulturell, subkulturell, soziokulturell usw.) als auch situations- und kontextabhängig bedingt sind. Es gibt also einerseits eine persönliche bzw. individuelle (idiokulturelle) Ausprägung des aggressiven (sprachlichen und nicht sprachlichen) Verhaltens, das bedingt, wie sich Aggression manifestiert, andererseits aber auch eine (poly)kulturelle Bedingtheit der Formen der sprachlichen Aggression.

Die wissenschaftliche Betrachtung dessen, was als „sprachliche Aggression“ designativ erfasst wird, hängt vom spezifischen Erkenntnisinteresse der Disziplinen ab, innerhalb derer man sich mit diesem Thema beschäftigt: Psychologie, Linguistik, Kommunikationswissenschaft, Pädagogik, Medienwissenschaft, Soziologie bieten jeweils eine unterschiedliche Fokussierung des Forschungsgegenstandes. Innerhalb der Linguistik lässt sich wiederum eine spezifische Ausdifferenzierung in der wissenschaftlichen Betrachtung des aggressiven sprachlichen Verhaltens in Abhängigkeit vom jeweiligen vertretenen Ansatz feststellen. So fokussieren die Psycholinguisten andere Aspekte als die Soziolinguisten oder die Pragmatiker. Relativ selten¹ wurde bis jetzt auf die Frage der kulturellen Bedingtheit der verbalen Aggression eingegangen, und wenn, dann nur im Rahmen der Theorie der Kulturstandards (vgl. etwa Thomas 1993) und der sozialpsychologischen Stereotypenforschung (vgl. etwa Stangor/Lange 1994, Nunner-Winkler et al. 2006: 97ff.). Im vorliegenden Beitrag gilt es ansatzweise zu zeigen, wie der interdisziplinär und interkulturell operierende kulturologische Ansatz, dessen theoretische Grundlage die anthropozentrische Theorie menschlicher Sprachen und Kulturen Franciszek Gruczas (für einen umfassenden Überblick vgl. Grucza 2010 und Grucza 2012 im Druck) darstellt, einen bedeutenden Beitrag zur Untersuchung der sprachlichen Aggression leisten kann, vor allem in der Analyse der polykulturellen und idioskulturellen Variablen, die das jeweilige aggressive Verhalten bedingen.

¹ Eine wertvolle Ausnahme stellt der Band *Kommunikation und Konflikt* (2009) dar, herausgegeben von E. W. B. Hess-Lüttich et al.

Zunächst ist es angebracht, die im vorliegenden Beitrag verwendeten Ausdröcke zu präzisieren. Wenn man von kultureller Bedingtheit sprachlicher Aggressionsformen spricht, muss klar sein, was dabei unter „Kultur“ subsumiert wird. Der Ausdruck „Kultur“ wird im Folgenden auf drei Ebenen bezogen: 1) auf der individuellen Ebene bezeichnet der Begriff „Idioskultur“ die Menge der kulturellen Eigenschaften eines konkreten Menschen, die ihm angeboren sind und im Laufe von Sozialisierungsprozessen und Erkenntnisakten zu einem spezifischen, diesem Menschen eigenen Fähigkeitenkomplex (seine „Kultur“) entwickelt werden. In diesem Sinne gibt es keine zwei gleichen Idioskulturen, jeder Mensch ist als Kultursubjekt stets etwas Singuläres und Unwiederholbares; 2) auf der kollektiven Ebene bezeichnet der Ausdruck „Polykultur“ den Tatbestand, dass es in einer Gruppe, die über einen kommunikativen Austausch verfügt, zu einer synlogischen und synergischen Entwicklung der einzelnen Idioskulturen der Mitglieder dieser Gruppe kommt, die ermöglicht, über eine „polykulturelle Valenz“ der „geteilten“ kulturellen Eigenschaften zu sprechen. In diesem Sinne lässt sich eine wirkliche Polykultur als Schnittmenge der Idioskulturen der einzelnen Mitglieder einer Kulturgemeinschaft betrachten. Man kann auch die Gruppe selber als „Polykultur“ bezeichnen, indem man dabei diese Gruppe als solche „konstruiert“ (Polykulturen als „Konstrukte“); 3) auf der dritten Ebene geht es um die Resultate, die Realisierungsformen, die Produkte, die durch idioskulturelle oder polykulturelle Fähigkeiten hervorgebracht werden. In diesem Sinne fasst man „Kultur“ als „kulturelle Fakten“ auf (vgl. dazu Bonacchi 2011a: 11).

Wenn man also über die idioskulturelle und polykulturelle Bedingtheit von aggressiven Äußerungen spricht, geht es darum zu bestimmen, ob und inwieweit Äußerungen, die „aggressiv“ intendiert sind oder als solche empfunden bzw. verstanden werden, das Resultat einer konkreten Idioskultur oder/und einer gegebenen Polykultur (einer Soziokultur, einer Ethnokultur, einer Diakultur usw.) sind. Weiter gilt es zu bestimmen, ob die verschiedenen Variablen (Interaktanten, Interaktionsrahmen, sprachliche Umgebung, situationaler Kontext, Kulturformanten und Kulturdeterminanten nach Bonacchi 2011a: 69ff. und 205ff.), die in der Betrachtung dieses Phänomens relevant sind, als vereinzelte Elemente zu betrachten oder in ihrer gegenseitigen Interdependenz, also relational aufzufassen sind. Darüber hinaus kann es eine Aufgabe sein, den Rahmen des kulturellen Wissens (Bonacchi 2011a: 134ff.), das einer aggressiven Äußerung zugrunde liegt, zu rekonstruieren, um so auf diese einzuwirken und ggf. im Sinne einer besseren zwischenmenschlichen Verständigung zu modifizieren.

2. Sprachliche Aggression: Versuch einer Begriffsbestimmung

Wenn man über „Aggression“ spricht, gilt es zunächst zu unterscheiden zwischen: a) einem psychophysischen Zustand der Interaktanten und b) den Erscheinungs-

formen dieses Zustandes, der sich in aggressivem (nicht sprachlichem und sprachlichem) Verhalten manifestiert.

Nicht immer führt ein aggressiver psychophysischer Zustand zu Aggression, d.h. zu einem aggressiven Verhalten. Aggression kann nämlich unterdrückt bzw. kontrolliert werden, ihre Realisierungsformen hängen von den internalisierten Verhaltensmustern und vor allem davon ab, wie diese im gegebenen sozialen Umfeld beurteilt werden (ob sie etwa gelobt, akzeptiert, toleriert, kritisiert oder sanktioniert werden). Es ist Aufgabe von Erziehung und Bildung, sozial akzeptierte aggressive Verhaltensweisen zu unterstützen und sozial bedrohliche zu entschärfen. Die Frage, wie und mit welchen Mitteln aggressives Verhalten zu modifizieren sei, lässt sich sinnvoller Weise nur im Zusammenhang zu den theoretischen Grundannahmen über die Natur der Aggression beantworten.

In der Fachliteratur wird zur Erklärung aggressiven Verhaltens vor allem auf drei theoretische Modelle hingewiesen: a) auf den triebtheoretischen (Freud) und instinkttheoretischen Ansatz (Fromm); b) auf die Frustrations-Aggressions-Theorie der Forschungsgruppe der Universität Yale (vgl. Dollard et al. 1939, weiter entwickelt u.a. von Leonard Berkowitz 1965 und 1993), c) auf die Theorie der Aggression als Resultat von Lernprozessen (u.a. Bandura 1973). Diese Theorien unterscheiden sich wesentlich, weil sie von Annahmen ausgehen, die relevante Implikate in Bezug auf die Möglichkeit des Eingriffs auf die aggressiven Erscheinungsformen und ihrer Modifikation haben.

Sowohl der trieb- als auch der instinkttheoretische Ansatz verstehen Aggression als angeborenes Verhalten, das der Erhaltung des Individuums und der Gattung dient. Zur Veranschaulichung dient das Modell des Dampfkessels: aggressive Energie wird ständig „produziert“ und erhöht den Druck im Kessel, der immer wieder „abgelassen“ werden muss. Daher sei aggressives Verhalten in hohem Maße nicht kontrollierbar, Aggressionsformen seien wenig anfällig für Sozialisierungs- und Erziehungsprozesse und daher kaum zu bewältigen. Nach dem triebtheoretischen Ansatz sei der Aggressionstrieb angeboren und dränge naturgemäß nach Entladung.

Nach der Frustrations-Aggressions-Hypothese entstehen aggressive Impulse vor allem durch Frustration. Frustration entsteht durch die Versagung eines Triebwunsches. Die psychische Energie, die ursprünglich auf ein Ziel gerichtet ist, kann sich dann in aggressive Energie verwandeln (vgl. dazu Wojciszke 2008: 151). Aggression kann sich sowohl gegen die tatsächliche oder vermeintliche Ursache der Versagung richten, als auch gegen ein anderes Aggressionsziel, das dann als Ersatz für die Entladung fungiert. In diesem Fall erfolgt eine Verschiebung des Aggressionsziels oder eine Änderung in der Aggressionsform, weil die Entladung der negativen Energie auf das ursprüngliche Aggressionsziel sanktioniert ist. Nach Berkowitz führt Frustration nur unter bestimmten Bedingungen zur Aggression, z.B. insbesondere dann, wenn ein aversives Erleben mit hoher emotionaler Erregung einhergeht (Berkowitz 1965: 308). Nach dieser Theorie hat Aggression einen kathartischen Effekt, die Aggressionsformen hängen von den internalisierten Verhaltensmustern ab.

Aus der Perspektive eines lerntheoretischen Ansatzes entwickelt sich aggressives Verhalten in Abhängigkeit von den jeweiligen Verstärkern. Die Auftretenswahrscheinlichkeit einer aggressiven Reaktion wird erhöht, wenn sie durch Belohnung verstärkt wird (vgl. dazu auch die Theorie der „instrumentellen Konditionierung“ im verbalen Verhalten Skinners 1957). Ebenso kann aggressives Verhalten im Sinne des Modellerns modifiziert werden (Bandura 1973).

Der kulturologische Ansatz versteht sich integrativ und geht von der Annahme aus, dass Aggressivität eine menschliche angeborene Eigenschaft ist, ihre Ausdrucksformen aber erlernt sind und Formen des geteilten kollektiven (polykulturellen) Wissens widerspiegeln. Durch die Beobachtung der Reaktion der Menschen in unserer Umgebung auf unterschiedliche Reize, und vor allem durch die Beobachtung, wie diese Reaktionen ausgewertet – geschätzt, belohnt, akzeptiert, toleriert, bestraft, sanktioniert – werden, lernt jedes Individuum, wie Aggression – ausgelöst etwa durch Frustration oder das Bedürfnis nach Dominanz – externalisiert wird und wie man mit aggressiven Formen umgehen kann. Die internalisierten Denk- und Verhaltensmuster – in diesem Sinne die Formen des sprachlichen Verhaltens –, die einem aggressiven Verhalten zugrunde liegen, sind daher als Bestandteile der Kommunikationskompetenz der Mitglieder einer konkreten Kommunikationsgemeinschaft zu betrachten, sind also polykultural und polykulturell bedingt. Jede Sprache und Kultur bietet also ein „Repertoire“ an aggressiven Mitteln, die ihren Mitgliedern zur Verfügung stehen, um Aggression (physische, verbale, ritualisierte Aggression) zu realisieren.

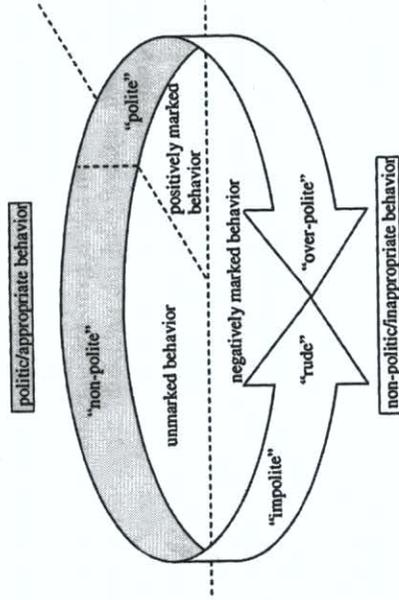
Das Designat des Ausdrucks „sprachliche Aggression“ sind verschiedene Formen sprachlichen Verhaltens (verbale Formen und sie begleitendes nonverbales Verhalten) mit feindlicher Intention dem Ansprechpartner gegenüber oder Formen, die als solche interpretiert werden (können).³ Unter „feindlicher Intention“ versteht man die illokutive Kraft eines Sprechaktes, die darauf abzielt, den Gesprächspartner anzugreifen, sein Selbstwertgefühl zu mindern, sein soziales Image zu schädigen und schließlich seinen Handlungsraum zu beschränken. Der Angegriffene muss sich verteidigen, verliert seine Selbstbestimmung und wird zur Abwehr „gezwungen“. Bei der sprachlichen Aggression geht es vor allem um einen Angriff auf das Gesicht (*face* nach Goffman 1967, vgl. dazu Mikolajczyk 2008: 187) des Gesprächspartners, der zum „Opfer“ wird, um einen Angriff auf seine Territorialität und auf sein Recht auf Selbstbestimmung. Aus diesem Grunde stellt Aggressivität ein Hindernis in der Kommunikation dar, weil sie der Kooperation der Interaktanten im Wege steht. Aggressives Verhalten ist also ein Verhalten, dass das kommunikative Gleichgewicht zwischen Interaktanten beeinträchtigt (Bonacchi 2011a: 168). Nach dem kulturologischen Ansatz lässt sich verbale Aggression nicht im

³ In diesem Sinne ist „Aggression“ von anderen Begriffen, wie etwa „Konflikt“, „Streit“, „Konfliktbereitschaft“ zu unterscheiden.

⁴ Vgl. Wartenberg 1990: 85: „A social agent A has power over another social agent B if and only if A strategically constrains B's action-environment“.

Sinne eines linearen kommunikativen Prozesses Sender-Empfänger erklären, sondern eher als ein komplexes Phänomen, das Feldgesetzen folgt. Im Zentrum der Analyse steht die Bestimmung des kommunikativen Gleichgewichtes zwischen Interaktanten in einem gegebenen Interaktionsrahmen, die Bestimmung der kommunikativen Mittel *sensu largo* (verbales und nonverbales Verhalten, Kommunikation durch Gegenstände, suprasegmentale Aspekte), die Bestimmung von situativen kontextuellen Variablen und Parametern. Die Analyse der aggressiven Äußerungen erfolgt tendenziell sequentiell, d.h. vor allem durch die Analyse von Sequenzpartnern, Verteidigung, Gegenangriff, Entwaffnung, Deplatziierung des Gesprächspartners, Verteidigung, Gegenangriff, Vermeidungsstrategien usw.) motiviert sind.

In der kulturologischen Betrachtung wird der Versuch unternommen, einen integrativen Forschungsansatz zu begründen, der sich auf die Untersuchungsmethodik der Sprechakttheorie, der Textlinguistik und der anthropozentrischen Theorie menschlicher Sprache und Kulturen stützt. In der Sprechakttheorie Searles ist eine aggressive Äußerung (als lokutiver Akt) das Oberflächenergebnis eines feindlichen illokutiven Aktes, der einen bestimmten perlokutiven Effekt bei dem Empfänger auslöst. So kann der Empfänger sich in Folge eines sprachlichen Aggressionsaktes beleidigt bzw. bedrängt fühlen, weil der illokutive Akt BELEIDIGEN intendiert war (vgl. dazu Mikolajczyk 2008). Er kann aber auch – zum Beispiel im Falle von indirekter Aggression – einen feindlichen illokutiven Akt als solchen nicht gleich erkennen, weshalb er sich unter Umständen nicht wehrt. Umgekehrt kann eine Äußerung, die nicht aggressiv intendiert ist, als aggressiv vom Gesprächspartner rekonstruiert werden, weil dieser von nicht adäquaten Annahmen über das Implizierte ausgeht. In diesem Sinne beschäftigt sich die Sprechakttheorie vor allem mit folgenden Fragen: a) inwiefern sind aggressive Äußerungen das Oberflächenergebnis von komplexen mentalen Prozessen mit feindlicher/aggressiver Intention; b) was führt dazu, dass Äußerungen, die aggressiv intendiert werden, auch als aggressiv interpretiert werden; c) was führt wiederum dazu, dass eine nicht als aggressiv intendierte Äußerung als aggressiv interpretiert werden kann bzw. d) was führt dazu, dass der Empfänger sich dadurch angegriffen, beleidigt, gekränkt fühlt. Eine wichtige Implikation dieser Annahme ist, dass es keine aggressiven Äußerungen *per se* gibt, sondern es immer darum geht, den illokutiven Akt und den perlokutiven Effekt eines bestimmten lokutiven Aktes zu bestimmen. Hier gilt es hervorzuheben, dass aggressives Verhalten in engem Zusammenhang mit unhöflichem Verhalten steht. Bei aggressivem und unhöflichem sprachlichem Verhalten kommt das „belastende“ Potential der Sprache zum Tragen (*aggravating language* nach Lachenicht 1980). Unhöfliches Verhalten wird als aggressiv empfunden und löst eine Abwehrreaktion aus, die einen konstruktiven kommunikativen Austausch erschwert. In diesem Sinne ist aggressives Verhalten in Bezug auf dessen soziale Wirkungskraft (*relational work* nach Watts 2005) immer negativ markiert und nicht präferentiell (erwartungskonform).



Relational work nach Watts 2005: XLIII

Die Textlinguistik untersucht aggressive Äußerungen vor allem in Hinblick auf die Textualitätskriterien, mit besonderem Augenmerk auf die folgenden: Intentionalität, Akzeptabilität und Situationalität. Eine solche Analyse führt zur Charakterisierung von Textsorten wie etwa: Verleumdung, Beschwerde, Beleidigung, Beschimpfung, Fluch usw. (vgl. etwa Peisert 2004, Mikolajczyk 2008: 190ff.).

Im kulturologischen Ansatz rücken die funktionalen und pragmatischen Funktionen von sprachlichen und kulturellen Äußerungen, die als das Oberflächenergebnis von Tiefenstrukturen (Idiolekten und Idiokulturen) betrachtet werden, sowie ihre polykulturelle Valenz in den Mittelpunkt der Analyse. Dabei werden nicht nur die verbalen Mittel, sondern alle Kommunikationssysteme (Gestik, Mimik, Kinetik, Proxemik, Kommunikation durch Gegenstände), die suprasegmentalen Merkmale, die jeweiligen diskursiven Regeln, die Interaktionsrahmen, die Konversationsstrategien in der Analyse mitberücksichtigt.

3. Formen der sprachlichen Aggression: offene und indirekte (versteckte) Aggression

Sprachliche Aggression stellt eine Umwandlung von physischer Aggression dar. Es ist eine symbolische Form der Aggression, in der das Wort die Tat ersetzt. Sie ist in diesem Sinne das Resultat einer Verschiebung bzw. einer Sublimierung. Der Wortschatz in vielen Sprachen zeugt noch von den ursprünglichen Praktiken der Demütigung und der Erniedrigung Anderer. So erkennt man im aktuellen skatologischen Wortschatz der meisten Sprachen (d.h. der Wortschatz, der physiologische Prozesse des Ausscheidens von körperlichen Produkten, vor allem die Prozesse der Defäkation, des Urinierens, der Ejakulation, des Bespuckens verbalisiert und der in den meisten Sprachen den größten Bereich für Tabu-Seme liefert) noch die ursprünglichen Gesten. So wurden in der Antike und im Mittelalter Opfer mit

chen Gesten. So wurden in der Antike und im Mittelalter Opfer mit Fäkalien und Urin beschmutzt oder sie wurden bespuckt.⁵

PL: *obrzucić kogoś błotem*

DT: *jemanden bescheißen*

IT: *ricoprire qualcuno di merda*

Nach Bachtin kommt „Erniedrigung“ des Menschen einer Erniedrigung von der Sphäre des Sakrums ins Profanum (Bachtin 1975: 234) gleich. Sakrum und Profanum rücken näher, das Sakrum wird profaniert, indem es verbalisiert wird.

In der Fachliteratur unterscheidet man in der Regel „offene“ und „verdeckte“ bzw. „indirekte“ Formen der sprachlichen Aggression. Zu den offenen Formen gehören nicht nur verbale Formen (wie Beleidigungen, Spotten, derbe und bewusst vulgäre Äußerungen), sondern auch Gesten und mimische Ausdrucksweisen (etwa obszöne Gesten), proxemische Elemente (etwa die Verletzung der fremden Territorialität, wie im Falle des aggressiven Heranrückens oder jemanden anfassen), chronemische Elemente (etwa ins Wort fallen oder jemanden nicht aussprechen lassen), sowie parasprachliche Elemente (etwa Schreien oder jemanden Anschreien). Hier ist es zu bemerken, dass die Bedeutung dieser nicht verbalen Elementen stark polykulturell bedingt ist. So ist etwa im Italienischen und im Polnischen eine andere Dynamik in der Regelung der Redebeiträge als im Deutschen festzustellen. Ins Wort-Fallen wird im Polnischen und im Italienischen – im Deutschen festzustellen. Insprechen – nicht unbedingt als aggressiv empfunden. Auch die Regelung der Pausen ist im Italienischen anders als im Deutschen. Das Kooperationsprinzip zwischen Interaktanten wird im Italienischen und im Polnischen oft so realisiert, dass man kaum Pausen zwischen den verschiedenen Redebeiträgen einlegt. Über diese Formen hinaus sind auch „ritualisierte“ Aggressionsformen zu verzeichnen, die stark konventionalisiert sind und spezifische Funktionen in einer Kulturgemeinschaft erfüllen.⁶

Vulgarismen – d.h. der Wortschatz, der die in einer gegebenen Kulturgemeinschaft geltenden Tabubereiche verletzt – spielen in der Realisierung von offenen aggressiven Sprechakten in all den hier ins Auge gefassten Sprachen eine grundlegende Rolle. Der der offenen Aggression dienende Wortschatz kann unterschiedliche Tabubereiche betreffen: die Sphäre der intimen physiologischen Prozesse (skatologischer Wortschatz), die Sphäre der Sexualität und der Prokreation (sexueller Wortschatz), die Sphäre der menschlichen Zerbrechlichkeit und der Pathologie.⁷ Es kann auch ein Wortschatz sein, der den Menschen animalisiert oder verdinglicht. Die perlokutive Kraft eines offenen aggressiven Sprechaktes hängt in der Regel

5 Die skurrilen Fotos vom Abu-Ghraib-Skandal zeugen noch von ähnlichen Praktiken in der abendländischen „zivilisierten“ Welt (vgl. dazu Bonacchi 2009).

6 Aus Platzgründen sei hier auf eine Analyse dieser Formen verzichtet (zum: „chiacking“ vgl. Wierzbicka 1999: 242).

7 Reiche Sammlungen von Vulgarismen bieten Nanni 1953, Pfeiffer 1966, Lewinson 1999, Loti 1999, Kamińska-Szmaj 2007.

von vielen Faktoren ab, unter den wichtigsten aber: a) von der polykulturellen Valenz bzw. der Stärke des Tabus, der verletzt wird b) von polykulturellen Wertesystemen in einer gegebenen Kommunikationsgemeinschaft b) von der individuellen Empfindlichkeit bzw. von der Idiolektkultur der Interaktanten. Im Folgenden soll auf die polykulturelle Valenz des tabuisierten Wortschatzes im italienischen, deutschen und polnischen Ethnolekt eingegangen werden.

Als aggressive Äußerungen funktionieren in den drei Sprachen Anredeformen (Schimpfwörter), die darauf zielen, dem Menschen seine menschliche Würde zu entziehen. Dies kann durch den Zugriff auf obszöne Ausdrücke und auf den skatologischen Wortschatz realisiert werden:

PL1: *Gówniarzu!*

PL2: *Ty chuju!*

DT1: *Scheißker!*

DT2: *Du Arschlecker!*

IT1: *Che merda!*

IT2: *Sei veramente un coglione!*

Hier ist zu bemerken, dass in Abhängigkeit von der Situation und der Gruppe diese Äußerungen auch eine Banter-Funktion (Leech 1983: 142) haben, d.h. eine gutwillige Einstellung und sogar Bewunderung ausdrücken können.

Als Schimpfwörter können auch Äußerungen funktionieren, die sich auf körperliche und geistige Schwächen bzw. Pathologien beziehen:

PL3: *Ty idioto!*

DT3: *Du Idiot!*

IT3: *Deficiente!*

PL4: *Kolejny mongol się odezwał!*

DT4: *Du bist ein Spasti!*

DT5: *Du Mongol!*

IT4: *Sei proprio un mongolo!*

Ebenso gebräuchlich sind Zoonyme, die Menschen animalisieren bzw. ihnen die menschliche Würde entziehen:

PL5: *Ty osie!*

PL6: *Ty świnię!*

DT6: *Du Esel!*

DT7: *Du Schwein!*

DT8: *So ein Affenarsch!*

DT9: *Du blöde Kuh!*

IT5: *Sei un 'asino!*

IT6: *Sei un maitale!*

Bei den Zoonymen ist eine unterschiedliche perlokutive Kraft in den drei Ethnolekten festzustellen. Im Deutschen sind viele Zoonyme desemantisiert und werden daher nicht unbedingt als beleidigend empfunden. So kann die Äußerung

DT9: „Du blöde Kuh“ auch desemantisiert benutzt werden, im Italienischen dagegen würde „che vacca!“ als stark kränkend und sogar vulgär markiert wirken. Auch das Wort „Schwein“ wird im Deutschen unter bestimmten Bedingungen nicht als beleidigend empfunden, dagegen gelten im Italienischen „maiale“ und im Polnischen „świnia“ prinzipiell als kränkend.

Anredeformen, in denen Menschen verdinglicht werden, etwa durch den Rückgriff auf Bezeichnung für Gemüse oder Gegenstände, haben dagegen eine entschieden schwächere perlokutive Kraft und gelten oft als scherzhafte Bezeichnung für jemanden, der grob oder ungeschickt ist:

PL7: *Jestes burakiem!*

DT10: *So eine Bohnenstange!*

IT7: *Che patata!*

Gemüsebezeichnungen können auch als Umschreibungen bzw. Euphemismen für vulgäre Ausdrücke benutzt werden (so etwa beim Italienischen „cavolo“ für „cazzo“). Nach Mikolajczyk haben Äußerungen eine beleidigende Funktion, wenn sie eine (sexuelle, physische, kulturelle, nationale, ethnische) Minderheit charakterisieren (Mikolajczyk 2008: 194). Dies könnte eine Erklärung dafür liefern, warum aggressives Verhalten einer Person oder einer Gruppe gegenüber das Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Gruppe verstärken kann. Das Fremde (DT: der „Schwule“, der „Invalidenschwanz“, der „Scheinasylant“, die „Schlampe“, die „jüdische Sau“, PL: „pędzio“, „schizol“, „czarnuch“, „ziótek“, IT: „frocio“, „marocchino“, „puttanel-la“, „negra“) wird zum Feind oder zum Sündenbock, wodurch die eigene kollektive Identität verstärkt wird. Was jeweils zum Feindbild gemacht werden kann, hängt vom polykulturellen und historischen Faktoren ab, die einzeln zu analysieren gilt.

Der tabuisierte Wortschatz kann als Interjektion oder Füllwort fungieren. In Anlehnung an Butdakow und Żelvis (1997: 48ff.) spricht Peisert diesbezüglich von Tabu-Semen⁸ und „formy-sandwicz“, im Italienischen hat sich dagegen die Bezeichnung „forme di intercalazione“ eingebürgert. Es handelt sich um lexikalische Elemente, deren Funktion vor allem darin besteht, einer bestimmten Wendung Expressivität und Ausdruck zu verleihen. Sie gehören daher zur so genannten „emotionalen Sprachebene“ (Peisert 2004: 30) und sind mit kulturellem oder religiösem Tabu belegt. Im Polnischen erfüllen Ausdrücke wie etwa „kurwa“ eine solche Funktion. Im Deutschen ist das Tabu-Sem „Scheiße“ sehr produktiv. Im Italienischen wird oft „cazzo“ als ein überall einsetzbares Lexem zur Verstärkung der Ausdruckskraft der Aussage benutzt.

PL8: *Co ty tutaj kurwa robisz?*

DT11: *Was für ein Scheiß machst du?*

IT8: *Che cazzo fai?*

⁸ Vgl. Peisert 2004: 30: „W obrębie słownictwa znieważającego w lingwistyce wydziela się tzw. tabu-semy. Termin ten wprowadził Butdakow na oznaczenie takiego semu, którego jedynym przeznaczeniem jest dodać komunikatowi wulgarny, nieprzyzwoity sens.“

Die mit religiösem Tabu belegten Tabu-Seme können mit Euphemismen ersetzt werden:

PL9: *Co się tutaj kurwa dzieje?*

DT12: *Was für ein Sch⁹ machst du?*

IT9: *Che cavolo vuole quello a quest'ora?*

Ein besonderes Beispiel von diesen „forme di intercalazione“ als Interjektionen sind im Italienischen die „bestemmie“, bei denen obszöne Ausdrücke, die mit sexuellem Tabu belegt sind, mit dem Namen Gottes oder der Madonna verbunden sind. Es sind sehr vulgäre und unanständige Formen, die das kollektive Gefühl des Sakrums verletzen. Obwohl ihre Benutzung für die Gläubigen eine Todsünde ist, werden sie oft in bestimmten italienischen Polylekten (vor allem in Subkulturen) desemantisiert benutzt.

IT10: *Che devo fare, madonna puttana?!*

IT11: *Dio maiale, ma sei proprio testarda!*

Einige Forestierismen können „Sandwich-Funktion“ haben:

PL10: *Fuck! Znowu się nie udalo!*

An dieser Stelle ist es angebracht, kurz die Banter-Funktion (vgl. Leech 1983: 142) der Vulgarismen anzusprechen. Nicht immer werden Vulgarismen mit abwertender Funktion dem Partner gegenüber benutzt. Vulgarismen können auch Bewunderung und Gruppenzugehörigkeit indizieren. Sie werden oft in der männlichen Kommunikation in bestimmten Polykulturen (etwa in männlichen Subkulturen, im Heer, in der Jugendsprache) benutzt. So etwa in den Fällen:

IT12: *Figlio di puttana!*

DT13: *Du Tier!*

PL11: *Ty zlamasie!*

PL12: *Baba kozak!*

Eine sehr interessante Erscheinung ist die zunehmende Verwendung von Vulgarismen mit Banter-Funktion als Ausdruck angeblühter „emanzipierter Weiblichkeit“ in der Kommunikation von jungen pubertierenden Frauen. Als Beispiel sei hier eine Passage aus einem Internet-Blog für junge Frauen angeführt:

PL13: *Dzisiaj wkurwił mnie taki koleś co pisał mi, że się mu podobam a hujoza (sic) nigdy się ze mna (sic) nie umówił (...) Wczęsniej (sic) jakis (sic) cwel mi słodził a traktował jak idiotkę mimo, że jestem inteligentna. Pierdolone skurwiele, co oni sobie wyobrażają?!*
(<http://wykurw.pl/index.php/pierdoleni-faceci/>, letzte Einsicht 28.10.2011)

Die indirekten bzw. verdeckten Formen der sprachlichen Aggression zeichnen sich dadurch aus, dass der verbale Angriff nicht direkt ist. Die Oberflächenstruktur der Äußerung ist meistens nicht eindeutig als aggressiv erkennbar, die feindliche Intention kann nur durch konversationelle Implikaturen oder andere Strategien sprachli-

cher Indirektheit (etwa Ironie, Sarkasmus, Ellipse) rekonstruiert werden. Eine indirekte Formulierung des aggressiven Sprechaktes ermöglicht die Vermeidung einer möglichen Strafe und bewirkt oft die Entwaffnung des Opfers, das den Angriff als solchen nicht gleich erkennt. Es sind sehr hinterhältige Formen, die eine Abwehraktion des Opfers erschweren. Zu den indirekten bzw. verdeckten Formen der sprachlichen Aggression gehören nicht nur üble Nachrede, Unterstellungen, Formen des Nagging und Mobbing, Schikanen, boshafte Scherze, sondern auch „harmlosere“ Formen wie etwa das Geschwätz. Auf indirekte Formen der verbalen Aggression wird nicht nur im öffentlichen (etwa im politischen) Diskurs zurückgegriffen, sondern auch in der Schule und in der Familie. Formen der indirekten Aggression sind typisch für nicht reziproke oder teilreziproke Beziehungen. Das Opfer ist oft in einer Situation der Bevormundung und der Minderwertigkeit – so etwa in der Kommunikation Mann-Frau¹⁰, Erwachsene-Kinder, Lehrer-Schüler, Vorgesetzte-Beschäftigte.

Im Folgenden werden einige Beispiele von Äußerungen angeführt, die mit bestimmten Formen der indirekten sprachlichen Aggression (Nagging, Dominanz, Mobbing, falsche Empathie, Ausschluss) in Zusammenhang stehen. In den angeführten Beispielen verbirgt eine „harmlose“ Oberflächenstruktur eine tiefe feindliche Intention, die durch eine adäquate Rekonstruktion der Implikaturen ans Licht gebracht werden kann. Der Interaktionsrahmen wird in Klammern, die Folgen des sprachlichen Austausches am Ende angegeben.

Nagging:

(Vom Ehemann A zu seiner Frau B, kurz von dem Ausgehen)

DT14: A: *Bist du noch nicht fertig?*

/+>¹¹ Du bist zu langsam!

B: *Der Film fängt erst in einer Stunde an...*

PL14: A: *Jeszcze nie jesteś gotowa?*

B: *Seans zaczyna się dopiero za godzinę...*

IT13: A: *Ma quanto ti ci vuole a prepararti?*

B: *Ma il film inizia fra un'ora...*

FOLGEN: A formuliert einen Vorwurf, B muss sich rechtfertigen und ist gezwungen, sich zu beeilen, um den Vorwurf zu entkräften.

Dominanz:

(Von Mann B zu Frau A)

DT15: A: *Es gefällt mir nicht, wenn du so sprichst...*

B: *Quatsch! Typisch Frau!*

/+> Frauen sind immer überempfindlich!/¹¹

10

Vgl. dazu die genderlinguistischen Studien zum sexistischen Gebrauch der Sprache, etwa Trömel-Plötz 1984, Frank 1992. Zum Aspekt der Dominanz vgl. Bonacchi im Druck.

11

/+>.../ steht für „konversationelle Implikatur“.

PL15: A: *Twoje zachowanie w ogóle mi się nie podoba...*

B: *Bzdura! Twoja to typowo kobieca reakcja!*

IT14: A: *Ma come parli con me?*

B: *Smettila di fare storie! Un tipico comportamento da donna!*

FOLGEN: Die Frau wird gezwungen, ihre Position zu ändern, um nicht als „stereotypisch“ betrachtet zu werden.

Entwaffnung des Opfers:

(Von Frau A zu Mann B)

DT16: A: *Du hast mich gekränkt...*

B: *Was soll das heißen, verstehst du kein Spaß?*

/+> du musst dich nicht verteidigen bzw. ich muss mich nicht entschuldigen, es war nur ein Scherz!

PL16: A: *Czuję się obrażona...*

B: *Co ty, na żartach się nie znasz?*

IT15: A: *Perchè mi offendi?*

B: *Ma che dici, non sai stare al gioco?*

FOLGEN: A verzichtet auf eine Abwehrreaktion, um zu beweisen, dass sie Spaß versteht.

Belehrung:

(Arbeitsplatz, Familie, Freundeskreis)

DT17: *Ist zwar nicht meine Sache, aber ...*

/+>: Ich weiß besser Bescheid!

PL17: *Wiem, że to nie moja sprawa, ale...*

IT16: *Non per farmi gli affari tuoi...*

FOLGEN: Der Ansprechpartner wird verunsichert

Unterstellung (Mobbing):

(vom höher zu niedriger Gestellten)

DT18: *Wenn Sie kooperativer wären, hätten wir nicht dieses Problem.*

/+> Wenn es Probleme gibt, ist es Ihre Schuld!

PL18: *Powinnyśmy współpracować, będzie wtedy mniej napięcia*

IT17: *Se lei collaborasse un po', non ci sarebbe questo problema!*

FOLGEN: Der Konflikt wird zu Ungunsten des niedriger Gestellten gelöst

Falsche Empathie:

(der Gesprächspartner befindet sich in einer Situation der Schwäche – hier: der sprachlichen Schwäche, er ist Ausländer)

DT19: *Willst Du den Vortrag auf Deutsch halten? Du bist aber tapfer!*

/+> du bist nicht fähig dazu!

PL19: *Jesteś rzeczywiście odważna, tak mówić na forum publicznym w obcym języku...*

IT18: *Sei proprio brava e dimostri molto coraggio a parlare davanti al pubblico in lingua straniera...*

Ablehnung der Kooperation

DT20: *Dein Problem!*

/+> ich werde nicht kooperativ sein, mir ist unsere Relation nicht wichtig /

PL20: *To nie mój problem!*

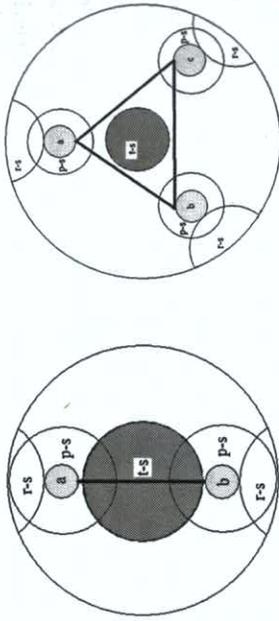
IT19: *Questi sono affari tuoi!*

4. Nonverbale Formen

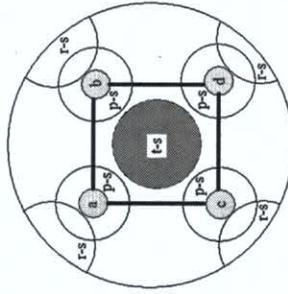
Nonverbale Formen der Kommunikation sind mit verbalen Formen eng verflochten und können deren Bedeutung verstärken, modifizieren, widersprechen und ersetzen (Scherer 1979: 28ff.). Auf eine eingehende Besprechung wird hier aus Platzgründen verzichtet, es sei nur kurz der Fall eines aggressiven Verhaltens im Sinne eines „Ausschlusses“ angesprochen. „Ausschluss“ kann durch verbale (so etwa durch die Äußerung: „Das geht dich nichts an!“) und nonverbale Mittel geäußert werden. Schon die ausbleibende Schließung eines Sequenzpaares (Frage/Antwort, Gruß/Gegengruß, Bitte/Annahme oder Verweigerung u.ä.) gleicht oft schon an sich einer Verweigerung der Kooperation und einer Ablehnung der Dialogbereitschaft, kann also als Ausschluss indizierend interpretiert werden – jemand wird „ignoriert“, also von einer gegebenen Kommunikationsgemeinschaft „ausgeschlossen“. Insbesondere Proxemik (Distanzregelung, Kinetik und Taxis bieten ein reiches Repertoire an extraveralen Mitteln zur Stiftung von Distanz und Ausschluss. Adam Kendon hat in seiner Studie „Spacial Organization in Social Encounters: The F-Formation System“ (1990) die Distanzregelung in der Kommunikation face-to-face untersucht. Anhand von Videoaufnahmen analysierte er die Körperpositionierungen von Personen, die sich im Gespräch befinden. Durch die Körperpositionierungen bestimmen die Beteiligten grundlegend drei Raumzonen: a) den Innenraum, in dem sich alle Beteiligten sehen können (transactional space, t-s) und der je nach Position zwei kleine parallele Flächen, ein Dreieck, ein Viereck usw. bildet; b) den Raum, den die Körper der Beteiligten besetzen (personal space, p-s), und c) den Raum im Rücken (r-space, r-s), der den für die Interaktion nicht relevanten Raum bedeutet. Der transaktionale Raum ist das „Territorium“ der Interaktion. Wenn Gesprächspartner sich gegenseitig akzeptieren, bilden sie „F-Formationen“, mit denen sie gemeinsam den transaktionalen Raum bestimmen und vor Eingriffen von außen schützen. Aus den Untersuchungen von Kendon folgte, dass zwei Personen, die miteinander kommunizieren wollen, dies dadurch zeigen, dass sie sich normalerweise gegenüberstehen. Drei Personen bilden ungefähr ein Dreieck, vier ein Viereck, fünf oder mehr ungefähr einen Kreis. Grundlegend ist dabei die Blickrichtung, die die gegenseitige Akzeptanz der Interaktanten indiziert. Wenn ein neuer potentieller Interaktionspartner kommt, wird Offenheit zum Dialog dadurch signalisiert, dass der „Kreis“ (der transaktionale Raum, der Innenraum der Interaktion) sich

Zu den idio-kulturellen und polykulturellen Bedingungen von aggressiven Äußerungen ... 143

dem „Fremden“ öffnet. Im anderen Fall wird der Fremde in den transaktionalen Raum nicht zugelassen, wird also „ausgeschlossen“.



Interaktionsraum t-s (dunkel markiert) zwischen zwei und drei Interaktanten.



Interaktionsraum t-s (dunkel markiert) zwischen vier Interaktanten.

In jeder Polykultur wird die Distanz, der Blick- und der Körperkontakt anders geregelt. Im Rahmen der Kulturstandards-Forschung hat man zwischen „kontaktfreudigen“ (etwa den südländischen oder den slawischen) und den „kontaktscheuen“ (etwa den nordeuropäischen und den asiatischen) Kulturen unterschieden. In der Tat ist Distanzregelung immer ein wichtiger Hinweis für die Relation, für die gegenseitige Akzeptanz der Gesprächspartner, für das persönliche Bedürfnis von Körpernähe der Interaktanten. Daher sollten diese Faktoren genau untersucht werden, bevor unangemessene Verallgemeinerungen vorgenommen werden.

5. Schlusswort

Als Schlusswort seien hier einige kursorische Bemerkungen über die Funktionen von aggressiven Äußerungen angeführt:

- Aggressives Verhalten führt dazu, dass der Handlungsspielraum des Angreiffenen eingeengt wird: Der Angegriffene muss sich verteidigen und ist zu einer Abwehrreaktion gezwungen. Sprachliche Aggression ist ein verbaler Angriff,

der die Schädigung des Opfers (seines Selbstwertgefühls und seines soziales Images) zum Ziel hat. Sprachliches aggressives Verhalten zielt auf den perkutiven Effekt ab, dass dem Angegriffenen sein „Sakrum“ (im Sinne Durkheims (1994: 412ff.) der Anerkennung der unantastbaren Würde des Selbst und der unantastbaren Würde des Anderen) profaniert wird.¹²

Aggressives Verhalten drückt Missachtung der ideokulturellen Werte des Angegriffenen und der ideokulturellen Werte der Gemeinschaft aus, der er sich zugehörig fühlt. Die Abwertung des „Fremden“ führt zu einer Aufwertung des „Eigenen“. In diesem Sinne kann aggressives Verhalten als Mittel der Identitätsstiftung innerhalb einer Gruppe dienen, indem dadurch zwischen Eigenem („wir, die Guten“) und „Fremdem“ („sie, die Schlechten“) klar unterschieden wird. Dieser Mechanismus liegt der Bildung von „Feindbildern“ zugrunde: das Opfer kann der gemeinsame Feind bzw. der Sündenbock werden, damit dessen symbolische Hinrichtung den Zusammenhalt einer Gemeinschaft fördert.¹³ Das Bedürfnis nach persönlicher Gratifikation bei Abwertung des Anderen liegt „harmlosem“ aggressivem Verhalten zugrunde, etwa bei bestimmten Kommunikationsritualen wie „Klatsch“ und „Geschwätz“ (IT: „pettegolesso“, PL: „plotki“). Es geht hier um Alltagsrituale, die in vielen Polykulturen (Soziokulturen und Diakulturen) als ritualisierte aggressive Formen sehr wichtig sind.

Durch aggressives Verhalten können Hierarchien in einer Gruppe von Gleichgestellten durchgesetzt werden. Der „Stärkere“ behauptet sich. Diese „Machtdemonstration“ der Alfa-Männchen oder der Alfa-Weibchen kann eine Erklärung dafür liefern, warum Vulgarismen eine Banter-Funktion innerhalb von bestimmten Subkulturen haben können.

Aggression hat einen kathartischen Effekt, reinigt von lähmenden oder quälenden Emotionen und entlädt negative Energien. Kulturgemeinschaften, die aggressive Energie in ritualisierte Formen umlenken können (etwa Sport, Spiele, Aufführungen, Sexualität), können mit diesen zerstörerischen Tendenzen im sozialen Miteinander besser umgehen.

Die Verwendung von aggressiven Äußerungen, vor allem Vulgarismen, kann auch das Bedürfnis nach Versprachlichung tabuisierten Verhaltens (vgl. dazu Peisert 2004: 43) indizieren. So lässt sich etwa sexuelles aggressives sprachliches Verhalten Frauen gegenüber als Bedürfnis nach Behauptung der eigenen sexuellen und sozialen Dominanz (vgl. dazu u.a. Frank 1992, Trömel-Plötz 1984) auffassen. In einigen Polykulturen (etwa im italienischen Polylokt) kann aggressives sexuelles Verhalten Frauen gegenüber als Zeichen von Männlichkeit aufgefasst werden, wobei immer spezifische Sozialisierungsprozesse eine grundlegende Rolle in der Gestaltung des konkreten aggressiven männlichen Verhaltens spielen.

¹² Vgl. auch die Ergebnisse der Studien Philipp Zimbardo über die Mechanismen der Entmenschlichung (Zimbardo 2007).

¹³ Vgl. dazu Girard 1988.

Die Verwendung von standardisierten aggressiven Äußerungen (etwa Vulgarismen) kann eine einfache Lösung sein, um bei schwacher Sprachkompetenz den Kommunikativen Ausdruckskraft zu verleihen. Vulgarismen können polysemisch sein (so etwa PL: *pierdolice*, das für jedes eine beliebige Tätigkeit bezeichnende Verb verwendet werden kann) und in unterschiedlichen Situationen benutzt werden (dies betrifft vor allem die so genannten „Sandwich-Formen“ bzw. „forme di intercalazione“).

So lässt sich feststellen, dass in jeder Polykultur sowohl „formalisierte“ als auch „kreative“ Formen der sprachlichen Aggression möglich sind. Die formalisierten Formen bestehen vor allem im tabuisierten Wortschatz, der eine beschränkte Menge von Tabu-Semen liefert, die die Bildung von aggressiven „formalisierten“ Äußerungen ermöglichen. Die indirekten Formen der sprachlichen Aggression ermöglichen dagegen, den verbalen Angriff „kreativ“ durchzuführen. Sie zielen darauf ab, die Abwehrreaktion des Angegriffenen zu neutralisieren. Sie basieren auf Implikaturen, Präsuppositionen, Ironie und verschiedene Strategien der sprachlichen Indirektheit.

Was in einer Polykultur als aggressiv empfunden wird, hängt meistens davon ab, wie die Sphäre des Sakrums aufgefasst wird. Nichtsdestotrotz lassen sich bestimmte rekurrierende Merkmale in der Formulierung von aggressiven Äußerungen in den drei untersuchten Sprachen und Kulturen bestimmen:

- In der polnischen „Aggressionskultur“ dominiert der Wortschatz, der mit der Sphäre der Sexualität verbunden ist. Dieser Wortschatz ist zum Teil desemantisiert, behält allerdings eine starke Expressivität, die ihre historischen Wurzeln in der Verbindung der männlichen Ehre mit der Verehrung der Frau/der Mutter hat.
- In der deutschen „Aggressionskultur“ spielt der Zugriff auf den skatologischen Wortschatz und die Animalisierung des Opfers eine wichtige Rolle, wobei beide Mechanismen auch desemantisierend wirken können. Da in der deutschen Polykultur der Respekt für die individuelle Selbstbestimmung das Sakrum darstellt, wird die Gefährdung der Territorialität tendenziell als aggressiv interpretiert. Dafür wird etwa Assertivität (z.B. eine explizite Verweigerung) nicht als aggressiv empfunden, was dagegen oft in der italienischen und in der polnischen Polykultur der Fall ist (vgl. dazu Bonacchi 2011b).
- In der italienischen „Aggressionskultur“ steht der Wortschatz, der mit männlicher Sexualität in Zusammenhang steht, im Mittelpunkt. Die Sakralisierung von Männlichkeit steht in Zusammenhang mit dem Ehrenkult der Frau. Daher ist die Profanation des Sakrums in den Formen der Abwertung der Männlichkeit und der Geringschätzung der Frau in ihrer Rolle als Mutter, Schwester, Ehefrau ein rekurrierendes Element in aggressiven Strategien.

Eine kontrastive Perspektive in der Analyse von aggressiven Äußerungen im Polnischen, Italienischen und im Deutschen kann Anregungen zu einer umfassenden Betrachtung ihrer ideokulturellen Valenz, und demzufolge wichtige Erkenntnisse über ihre glosso- und kulturdidaktische sowie translatorische Relevanz liefern. Es reicht

nicht also, eine Reihe von fertigen „Kulturtypiken“ hervorzubeugen, vielmehr sollte eine solche Analyse darauf abzielen, die relevanten Parameter des konkreten aggressiven sprachlichen Verhaltens in ihrer gegenseitigen Bedingtheit zu untersuchen.

Literaturverzeichnis

- Allan, K. (1990): *Some English Terms of Insult Invoking Sex Organs: Evidence of a Pragmatic Driver for Semantics*. In: Tsohatzidis, Savas L. (Hg.): *Meaning and Prototypes: Studies in Linguistic Categorization*. London et al., 150-194.
- Bachting, M. (1975): *Twórczość Franciszka Rabelais'go a kultura ludowa średniowiecza i renesansu*. Kraków.
- Bandura, A. (1973): *Aggression: A Social Learning Analysis*. London, Sidney.
- Berkowitz, L. (1965): *The concept of aggressive drive: Some additional considerations*. In: *Advances in Experimental Social Psychology* 2, 301-327.
- Berkowitz, L. (1993): *Aggression: Its Causes, Consequences and Control*. New York.
- Bonaacchi, S. (2009): *Die Darstellung der Grausamkeit: Prinzipien der Text(de)komposition in Elfriede Jelineks Theaterstück Babel*. In: *Kwartalnik Neofilologiczny*, LVI, 4/2009, 411-426.
- Bonaacchi, S. (2011a): *Höflichkeitsausdrücke und anthropozentrische Linguistik*. Warszawa.
- Bonaacchi, S. (2011b): *Ich habe leider keine Zeit... Kultur-linguistische Bemerkungen über höfliche Verweigerungen im deutsch-polnischen-italienischen Vergleich*. In: Neuland E./ Einhardt C./ Yamashita H. (Hg.): *Sprachliche Höflichkeit zwischen Etikette und kommunikativer Kompetenz*. Frankfurt a.M. et al., 111-128.
- Bonaacchi, S. (2012): *Anthropozentrische Kulturologie: Einige Überlegungen zu Grundannahmen und Forschungspraxis anhand der Analyse von Komplimenten*. In: Gruca F. et al. (Hg.): *Die deutsche Sprache, Literatur und Kultur in polnisch-deutscher Interaktion*. Warszawa, 33-52.
- Bousfield, D. (2004): *Impoliteness in Interaction*. Unpublished PhD, Lancaster University.
- Bousfield, D./ Locher, M. A. (Hg.) (2008): *Impoliteness in Language: Studies on its Interplay with Power in Theory and Practice*. Berlin et al.
- Bula, D./ Nowacka, J. (1985): *O pewnym typie aktów mowy (akty obrażania i pochlebiania)*. In: *Sigskiego 690. Prace Językoznawcze* 10, Katowice, 65-73.
- Brown, P./ Levinson, S. C. (1987): *Politeness: Some Universals in Language Usage*. Cambridge.
- Culperer, J. (1996): *Towards an Anatomy of Impoliteness*. In: *Journal of Pragmatics* 25 (3), 349-367.
- Culperer, J. et al. (2003): *Impoliteness revisited: With special reference to dynamic and prosodic aspects*. In: *Journal of Pragmatics* 35 (10-11), 1545-1579.
- Dolland, J./ Doob, L. W./ Miller, N. E./ Mowrer, O.H./ Sears, R. R. (1939): *Frustration and aggression*. New Haven.
- Durkheim, E. (1994): *Die elementaren Formen des religiösen Lebens*. Frankfurt a.M.
- Eelen, G. (1999): *Politeness and ideology. A critical review*. In: *Pragmatics* 9 (1), 163-173.
- Engel, U./ Tomiczek, E. (2000): *Abschwächung und Verstärkung als Kommunikationsstrategien am Beispiel des Sprechaktes Auffordern im Deutschen und im Polnischen*. In: *Orbis linguarum* 16, 102-111.
- Frank, K. (1992): *Sprachgewalt: Die sprachliche Reproduktion der Geschlechterhierarchie. Elemente einer feministischen Linguistik im Kontext sozialwissenschaftlicher Frauenforschung*. Tübingen.
- Goffman, E. (1967): *Interaction Rituals*. New York.

- Hess-Lüttich, E. W. B./ Müller, U./ Schmidt, S./ Zelewitz, K. (2009) (Hg.): *Kommunikation und Konflikt. Kulturkonzepte in der interkulturellen Germanistik*. Frankfurt a.M.
- Girard, R. (1988): *Der Sündenbock*. Zürich.
- Gruher, H. (1992): *Rollenstruktur und Konfliktanstragung in einer Fernsehdiskussion*. In: Hess-Lüttich, E. W. B. (Hg.): *Medienkultur – Kulturkonflikt. Massenmedien in der interkulturellen und internationalen Kommunikation*. Opladen, 317-348.
- Gruher, H. (1996): *Streitgespräche: Zur Pragmatik einer Diskursform*. Opladen.
- Gruca, F. (2010): *Zum ontologischen Status menschlicher Sprachen – zu ihren Funktionen, den Aufgaben der Sprachwissenschaft und des Sprachunterrichts*. In: *Kwartalnik Neofilologiczny* LVII, 3/2010, 257-274.
- Gruca, F. (2012): *Lingwistyka i kulturologia antropocentryczna: Co łączy, co dzieli te dziedziny?* (im Druck).
- Kamińska-Szmaj I. (2007): *Agresja językowa w życiu publicznym: Leksykon imwetyw politycznych 1918-2000*. Wrocław.
- Kendon, A. (1990): *Spacial Organization in Social Encounters: The F-Formation System*. In: Kendon, A. (Hg.): *Conducting Interaction. Patterns of Behavior in Focused Encounters*. Cambridge, 209-238.
- Kienpointer, Th. (1997): *Variety of rudeness: Types and functions of impolite utterances*. In: *Functions of Language* 4 (2), 251-287.
- Kotthof, H. (1996): *Impoliteness and conversational joking: on relational politics*. In: *Folia Linguistica, Acta Societatis Linguisticae Europaeae* (30) 3/4, 299-325.
- Lachenicht, L. G. (1980): *Aggravating language. A study of abusive and insulting language*. In: *Papers in linguistics: International Journal in Human Communication* 13 (4), 607-687.
- Leech, G. (1983): *Principles of Pragmatics*. London et al.
- Lewinson, J. (1999): *Slownik seksualizmów polskich*. Warszawa.
- Lotti, G. (1999): *Il dizionario degli insulti*. Mondadori.
- Luginbühl, M. (1999): *Gewalt im Gespräch. Verbale Gewalt in politischen Fernsehdiskussionen am Beispiel der „Arena“*. Frankfurt a.M. et al.
- Mikolajczyk, B. (2005): *Bewertungsindikatoren im Text: einige Bemerkungen zur Analyse sog. Bewertender Texte*. In: Wierzbicka, M. (Hg.): *Moderne deutsche Texte: Beiträge der Internationalen Germanistenkonferenz Rzeszów 2004*. Frankfurt a.M., 229-239.
- Mikolajczyk, B. (2008): *Wyrażenia znieważające jako leksykalne środki realizacji aktów zagrażających twarzy na przykładzie języka niemieckiego i polskiego*. In: *Kontakty językowe i kulturowe w Europie*. Gdańsk, 186-197.
- Nanni, U. (1953): *Enciclopedia delle ingiurie, delle contumelie e delle insolenze*. Milano.
- Nothdurft, W. (1997): *Konfliktstuf: Gesprächsanalyse der Konfliktberatung in Schlichtungsgesprächen*. Berlin et al.
- Nunner-Winkler, G./ Meyer-Nikele, M./ Wahrab, D. (2006): *Integration durch Moral. Moralische Motivation und Zivilisierenden Jugendlicher*. Wiesbaden.
- Pelillo, G. (2011): *L' intervista radiofonica tra realtà e spettacolarizzazione*. Firenze.
- Peisert, M. (2004): *Formy i funkcje agresji werbalnej*. Warszawa.
- Pfeiffer, H. (1966): *Das große Schimpfwörterbuch: Über 10000 Schimpf-, Spott- und Neckwörter zur Bezeichnung von Personen*. Frankfurt.
- Routner, U. (2009): *Sprache und Tabu. Interpretationen zu französischen und italienischen Euphemismen*. Tübingen.
- Scherer, K. R. (1979): *Die Funktionen des nonverbalen Verhaltens im Gespräch*. In: Scherer, K. R./ Wallbott, H. G. (Hg.): *Nonverbale Kommunikation. Forschungsberichte zum Interaktionsverhalten*. Weinheim et al., 25-32.

- Skinner, B. F. (1957): *Verbal behavior*. New York.
- Spiegel, C. (1995): *Sireit. Eine linguistische Untersuchung verbaler Interaktionen in alltäglichen Zusammenhängen*. Tübingen.
- Stangor, C./ Lange, J. E. (1994): *Mental representation of social groups: Advances in understanding stereotypes and stereotyping*. In: Zanna, M. P. (Hg.): *Advances in experimental social psychology*. San Diego, 357-416.
- Thomas, A. (1993): *Psychologie interkulturellen Lernens und Handelns*. In: Thomas, A. (Hg.): *Kulturvergleichende Psychologie: Eine Einführung*. Göttingen et al., 377-424.
- Trömel-Plötz, S. (1984): *Gewalt durch Sprache: Die Vergewaltigung von Frauen in Gesprächen*. Frankfurt/M.
- Watts, R. J. (2005): *Linguistic Politeness Research: Quo Vadis?* In: Watts, R. J./ Sachiko, I./ Ehlich, K. (Hg.): *Politeness in Language: Studies in its History, Theory and Practice*. Berlin, 43-69.
- Wartenberg, T. E. (1990): *Die Forms of Power: From Domination to Transformation*. Philadelphia.
- Wierzbicka, A. (1999): *Aky i gatunki mowy w różnych językach i kulturach*. In: Wierzbicka, A.: *Język - umysł - kultura*. Warszawa, 228-269.
- Wojciszke, B. (2008): *Relacje interpersonalne*. In: Strelau, J. (Hg.): *Psychologia, Podręcznik akademicki*. Tom 3: *Jednostka w społeczeństwie i elementy psychologii stosowanej*. Gdańsk, 147-186.
- Zelvis, V. I. (1987): *Investiva: Opyt tematieskoj i funkcional'noj klassifikacii*. In: *Etнопсихология*. Moskva/ Leningrad, 296-332.
- Zimbaro, P. (2007): *The Lucifer Effect: How good people turn evil*. London et al.
- Zimmermann, R. (1996): *Gewalt in der Sprache und durch Sprache*. In: Diekmannshenke, Hajo/ Klein, Joseph (Hg.): *Wörter in der Politik. Analyse zur Lexemverwendung in der politischen Kommunikation*. Opladen, 103-121.

Was heißt es einen Text philosophisch zu interpretieren?

Andrzej Bronk (Lublin)

1. Problemstellung

Im vorliegenden Beitrag gehe ich folgenden Fragen nach: Was geschieht, wenn – wie es oft in der Geschichte der Philosophie der Fall ist – zwei (oder mehrere) zweifellos kompetente Interpreten „denselben“ philosophischen Text unterschiedlich interpretieren und verstehen? Welche Verfahrensweisen der Interpretation sind richtig und welche falsch? Sind vielleicht alle Interpretationen irgendwie gleichberechtigt? Allerdings muss „der“ Text solches diverses Verstehen erlauben. Was wird interpretiert oder genau: Was ist ein philosophischer Text? Warum brauchen die Texte eine Interpretation? Wer ist der Interpret, d.h. welche formalen oder sachlichen Kompetenzen muss der Interpret besitzen, damit er als ein Experte gelten kann? Wie wird ein Text verständlich gemacht (durch Interpretation, Analyse oder ähnliches Verfahren)?

Meine Überlegungen beziehen sich primär auf die Interpretation von philosophischen Texten. Über die generellen Interpretationsschwierigkeiten beim Verstehen von Texten wurde in den verschiedenen Wissenschaften und in der Philosophie schon so viel gesagt, dass es einer Anmaßung gleichkommt, hier noch etwas Neues sagen zu wollen¹. Auch die Liste der Publikationen zu diesem Problem ist kaum überschaubar, so dass jede Auswahl der Literatur nur subjektiv sein kann. Wenn ich es mir hier erlaube als Methodologe und Semiotiker ein paar Bemerkungen zu diesem – für einen Philosophen immer wichtigen² – Thema zu machen, dann in der Hoffnung, dass sie nicht ganz trivialer Natur sind. Leider, und dessen bin ich mir bewusst, stelle ich hier mehr Fragen, aber klare Antworten gebe weniger.

2. Mehrdeutige Begriffe

Ich richte meine Aufmerksamkeit auf die Auslegung von vier in Betracht kommenden Ausdrücken (Termini), die mehrdeutig sind und einer Erklärung bedürfen. Es handelt sich um folgende Termini: der philosophische Text, das Verstehen, die Interpretation und die Analyse. Ich beschränke mich auf einige ihrer Bedeutungen. Dabei setze ich voraus, dass Interpretieren, Analysieren und Verstehen eindeutig diverse kognitive

- 1 Eine wichtige Quelle der Anregung für meine Gedanken war das Buch von A. Nowaczyk, *Potawianie sensu w filozoficznej gębi* (2006), das mir im Jahre 2006/7 als Grundlage meines philosophischen Seminars über das Interpretieren von philosophischen Texten diente.
- 2 „Probleme der Ausarbeitung und Begründung einer Theorie methodisch-systematischen Redens in theoretischer und praktischer Absicht“ wurden von jeher von den Philosophen behandelt (M. Gatzemeier 1973: 289). Der Text von M. Gatzemeier bespricht am gründlichsten in der mir bekanntesten Literatur das Problem des Verstehens und Interpretierens der philosophischen Texte.